

einer Senkung der Preise. Die Regierung werde weiter für die Herabsetzung der Kohlenpreise bedacht sein.

Schacht über finanzielle Tagesprobleme.

Nach längerer Diskussion ergriff auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht

das Wort. Die Rentenmark, so sagte er, gelte nur 80 Pfennige, genau so wie die Goldmark im Verhältnis zu den Preisen nur 80 Pfennige wert ist, weil nämlich das ganze Preisniveau ein anderes war als das der heutigen Preisgestaltung. Wenn der Wert der Mark an der Ware gemessen werde, dann sei die genannte Wertung vollständig richtig und beziehe sich nicht nur auf die Rentenmark sondern auf sämtliche Währungen. Das gesamte Preisniveau im Verhältnis zur Währung sei in der ganzen Welt ein anderes geworden. Es sei Tatsache daß man mit der Rentenmark im Auslande nicht dasselbe an Waren kaufen kann wie im Inlande. Die Differenz betrage augenblicklich ungefähr 8-10 Prozent des Wertes. Man müsse dies hinnehmen, denn die Rentenmark sei nur für den Inlandsverkehr bestimmt.

Dr. Schacht kam dann kurz auf die Tatsache zu sprechen, daß ein Sparkapital in Deutschland heute nicht zur Verfügung steht. Die gesamten Spareinlagen in Deutschland werden im Augenblick auf etwa 250 Millionen Mark geschätzt, gegenüber einer Summe von 20 Milliarden Goldmark, die im Frieden in Deutschland vorhanden waren. Das Problem, die Rentenmark auch partiell mit der Rentenbank zu halten, sei so lange unmöglich, als wir mehr Zahlungsverpflichtungen im Ausland haben, als auf anderem Wege denn durch die Rentenmark abgedeckt werden können. Die Rentenmark werde das Risiko nicht behalten, wenn sie nur für inländische Zahlungen verwendet werde und wenn genügend andere Zahlungsmittel vorhanden seien. Eine dauerhafte Währung müsse auf goldmetallischer Grundlage beruhen.

Dr. Schacht ging dann auf die Frage der kurzfristigen Auslandskredite ein, durch deren Inanspruchnahme auch den Handel eine große Verantwortung treffe. Er glaube, daß in dieser Beziehung sehr erhebliche Fehler gemacht worden seien. Die Reichsbank könne nur auf dem Wege einer willkürlichen Kreditverteilung und einer willkürlichen Kreditrestriktion vorgehen. Es gehe nicht an, daß die Staatsstellen Geld zu höheren Sätzen ausleihen als es die Generale des Währungsinstituts selber ermbilligen kann. Wenn die Reparationsfrage selbst unter Übernahme schwerer Lasten auf die deutsche Wirtschaft einem vernünftigen Ende entgegengeführt werde, werde sich das ausländische Kapital in überaus starkem Umfang am Wiederaufbau beteiligen. Im Gegensatz zu manchen veralteten Anschauungen sei das eine Notwendigkeit für die, wenn sie eintrete, man nur dankbar sein könne. Man werde sich wundern, wieviel Leute ein Interesse daran haben, sich in Deutschland zu betätigen weil das Vertrauen zum deutschen Kaufmann und zum deutschen Industriellen immer noch außerordentlich groß sei.

Der Gesichtspunkt der Transferierung in das Ausland dürfe nur Geltung haben, wenn die Währung als solche darunter nicht leide. Er glaube, daß das System der Kreditrestriktion sich außerordentlich gut auswirken werde. Er könne auch verraten, daß von allen Seiten Anträge eingegangen seien, ob wir nicht für diesen oder jenen Platz solche Kreditrestriktionen in Anspruch nehmen wollten. Man werde diese Angebote von Fall zu Fall prüfen. Die Goldkredite werden in allererster Linie für diejenigen Geschäfte und Industrien inbegriffen sein die für den Export arbeiten. Die Reichsbank werde

aber ganz systematisch daran gehen, unter ihrer Aufsicht zu prüfen, worin die Rentenmarkkredite Goldmarkkredite gebrauchen kann. Er hoffe, daß wir eine Reihe von Rentenmarkkrediten zurückziehen und durch Goldmarkkredite ersetzen können, damit wir die freizulegenden Rentenmarkkredite wieder für die übrige Wirtschaft zur Verfügung stellen können. Der Experte sei sich trotz der schweren Lasten unter zwei Voraussetzungen diskutabel, einmal unter der Voraussetzung der Wiedergewinnung unserer wirtschaftlichen und politischen Freiheit. Das zweite Moment sei, daß für den Fall der Unmöglichkeit der Erfüllung nicht sofort eine militärische Sanktion drohe, sondern daß gewisse Selbstregulierungen eingeschaltet werden, die es möglich machen daß man sich mit Wirtschaftlern der anderen Seite zur Beratung zusammensetzt.

Schmeicheleien. Der König von Rumänien dankte dem Präsidenten der französischen Republik in einem Telegramm für die herzliche Aufnahme. Mitterand nannte in seiner Antwort Rumänien den Freund Frankreichs in guten wie in schlechten Tagen.

Französischer Protest gegen die Auflösung französischer Schulen in Konstantinopel. Die französische Regierung protestierte in einer Note gegen die Schließung von 30 französischen Schulen mit 12 000 Kindern. Sie betont, daß die Schließung verleihe das Ungleichgewicht und den Kaufmannvertrag.

Das Ergebnis der dänischen Wahlen. Bei den Wahlen zum Folketing, die am Freitag stattfanden, erlangten die Konservativen 28, die gemäßigte Linke 45, die Sozialdemokraten 66, die radikale Linke 20 Sitze und die Deutschen 1 Sitz. Die gemäßigte Linke verlor 7 Mandate, die Konservativen gewannen 1, die Radikalen 2 und die Sozialdemokraten 7 Mandate; die Erwerbspartei verlor 3 Sitze. Es ist damit zu rechnen, daß die bisherige Koalition (gemäßigte Linke und Konservativen) im neuen Folketing über 74 Sitze verfügen werden gegen 75 der Opposition (radikale Linke und Sozialdemokraten). Der Abgang der Regierungspartei (der Bauern-Linken) erklärt sich vor allem aus der unentschiedenen unpopulären Haltung der Partei und des Kabinetts in der Wahlkampfzeit.

Abschaffung der polnischen Mark. Ein außerordentlicher Ministerrat hat den Plan einer Wänderung der polnischen Währung angenommen. Vom 1. Juli ab ist die Mark festgelegtes Zahlungsmittel mehr, sondern der Polna-Wert auf 180 000 polnische Mark festgesetzt.

Wie betrifft dich der Reparationsvorschlag?

W.W. So umfangreich und kompliziert das am 9. April überreichte Gutachten der Sachverständigen auch ist, so muß es doch wenigstens in seinen Grundzügen von jedem politisch denkenden Deutschen verstanden werden. Nur so ist es möglich, daß die von der Regierung zu treffende Entscheidung nicht nachträglich durch Volksstimmungen über den Haufen geworfen wird. Bei der Suche nach vorläufigen Gesichtspunkten stößt man zunächst auf die Versicherung der Sachverständigen, sie seien beschränkt gewesen. Die Lasten so zu gestalten, daß die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht unter das Niveau der Lebenshaltung in den alliierten und seinen europäischen Nachbarländern herabgedrückt wird. Es hat den Anschein, als solle dieser Satz diejenigen Menschenfreunde beruhigen, welche gegen die Sonderbelastung eines einzelnen Volkes protestieren. Sachliche Bedeutung kann man jedenfalls diesem schönen Satz nicht aufrechnen. Das deutsche Volkseinkommen wurde vor dem Kriege mit etwa 40 Milliarden Goldmark jährlich angenommen; für die spätere Nachkriegszeit ist es höch-

stens mit 25 Milliarden Goldmark anzunehmen. Von dieser Summe sollen nach den Vorschlägen der Sachverständigen vom 5. Reparationsjahr dem ersten sogenannten „Normaljahr“ an 2 1/2 Milliarden Goldmark also volle 10 Prozent abgegeben werden. Damit würde das deutsche Nationaleinkommen auf wenig über 20 Milliarden Goldmark sinken, die Lebenshaltung unseres Volkes also — selbst wenn wir auf jede Ansammlung neuen Nationalvermögens verzichten — mindestens auf 60 Prozent des Vorkriegsstandes herabgehen. Die Verstärkungen die während des Krieges in einigen alliierten Ländern angebracht worden sind, können heute zum größten Teil als beseitigt gelten. Wohl aber sind in Deutschland schwere wirtschaftliche und soziale Verwundungen durch Tribute, Währungsherrschung sowie durch politische und wirtschaftliche Bedrückung angerichtet worden. Es muß daher bestritten werden, daß Deutschland heute wirtschaftlich und finanziell günstiger dastünde als etwa Frankreich und Belgien. Werden uns 10 Prozent des Nationalvermögens genommen, unseren unmittelbaren westlichen Nachbarn aber mindestens je 5 Prozent zugelegt, so muß unsere Lebenshaltung unter den Stand der anderen Völker heruntersinken. Es ist nicht wahr, daß der Sachverständigenvorschlag ein Realelement für die beste Organisation der Reparationsleistung auf Kosten des „Besitzes“ ist; sie ist ein Utensil auf die Lebenshaltung und damit auf die künftige Entwicklung unseres Volkes.

Ein zweites Kapitel, das den Mann aus dem Volke besonders interessieren muß, ist das über den sogenannten „Wohlfahrtsindex“. Dieser Index, d. h. die Messzahl für den Wohlstand und damit für die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, soll aus der Gesamtsumme des deutschen Außenhandels (Ausfuhr und Einfuhr), aus der gesamten Staatsumme in den Haushalten des Reiches und der drei größten Bundesstaaten nach der Bevölkerungszahl, nach der auf den Eisenbahnen beförderten Gütermenge, nach gewissem Luxusverbrauch und auch nach dem Kohlenverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung errechnet werden. Der Index dieser Indexberechnung ist der die Zusatzbeträge zu ermitteln, die Deutschland vom 5. Reparationsjahr ab über den Betrag von 2 1/2 Milliarden Goldmark hinaus zahlen könne. Das bedeutet nichts anderes, als daß auf absehbare Zeit jede durch eigene deutsche Kraft erzielte Verbesserung unserer Lage den Reparationsmächten zugutekommen soll. Diese Bestimmung enthält also den Entschluß unserer früheren Geonere Deutschland für die nächsten Jahrzehnte bis an die Grenze des Möglichen zu explozieren. Wir werden es uns sehr ernstlich zu überlegen haben, ob wir zu der Belastung der lebenden auch noch die Verflöschung der kommenden Generationen hinzuzufügen dürfen. Diese Grundgedanken dürfen nicht vergessen werden wenn wir uns in den unzähligen Einzelheiten der Jahreskonstruktion vom 9. April versenken. Dr. Groß.

Von Stadt und Land.

Am 14. April.

Warnung. Man schreibt uns: Ein Schwindler, der sich Karl Winkler, Generalvertreter der Zigarettenfabrik Garbath, Berlin-Pankow nennt, hat in einer Reihe von Städten, insbesondere in Aue, Glauchau und Meerane bei der Kundschafft die Errichtung von Fabriklagern und die Anbringung großartiger Lichtreklame angekündigt. An der auf seiner Karte angegebenen Privatadresse ist er natürlich unbekannt, auch der Fernsprechanschluß stimmt nicht. Da es sich hier nur um betrügerische Wachenstücke handeln kann, sei vor dem Schwindler ausdrücklich gewarnt.

Fahrplanänderungen. Ab 1.6. April 1924 treten folgende Fahrplanänderungen ein: R. 1734 (bisher ab Chem-

In der Nacht des Silberlandes.

Von Deore Richter-Grich.

Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (8. Fortsetzung.)

„Sie sind so schön, Madame.“ sagte er mit einer gewissen Ehrerbietung. „Die Schönheit verdoppelt“ in diesem Lande die Gefahr für eine Frau. Die indianischen Hunde, die um Luis de Velasco alte Hacienda umherstreifen, beißen, wenn es Frauen gibt. Ich habe die meine längst fortgeschickt. Sehen Sie zu, und setzen Sie nie Ihren kleinen Fuß auf den Boden, den Papatas Pferdehufe betreten haben.“

„Ich bleibe, wo mein Mann ist.“ sagte Katalisa munter. „Die indianischen Hunde sind nicht schlimmer, als die Raubtiere, mit denen ich zusammengeliebt habe. Ich bin die Tochter eines Tierhändlers, Jeff Smith, und verheirathet auf den Gebrauch der Weltliche. Nun, verlaßt diese, so habe ich auch noch bessere Waffen.“

Der Amerikaner lächelte und zuckte die Schultern.

„Wohin?“ sagte er. „Wollen die Herrschaften in das Haus eintreten, das nur das Ihre ist? Es ist eine feine Wohnung. Die Mauern sind nordig von Gewehrflügeln und die Erde hier hat viel schlechtes Blut getrunken. Papata, der alte Ochs, ist mit seinen Hörnern gegen dieses Tor gerannt. Aber es widerstand all seinen Anriffen. Er hat uns auszuheuern versucht, soviel uns bei der Arbeit gestört. Doch die Hacienda ist jetzt ein Königreich für sich, innerhalb der Mauern reichlich Getreide, zwei große Brunnen geben uns Wasser und unsere Herden liefern uns Fleisch. Der merikanische Boden ist nicht zu zerstören. Was heute vernichtet wird, wächst morgen von neuem. Keine menschliche Niedertracht vermag die gewaltige Wachstumskraft der Natur tödlich zu vernichten. Willkommen in der Hacienda de Velasco.“ Wägen die Hausbesitzerinnen nicht ihre Schönheit zerstören.“

Eine eigene Würde lag in dem Willkommensgruß der drohenden alten Amerikaner. Er machte mit den Händen eine einladende Bewegung. Dann zog er seine Pfeife aus der Tasche und zündete sie an. Ein tiefen-

hafter Mutatte schloß das Eisentor mit einem lauten Knall wieder zu. Fünf bärtige Cowboys aus Texas standen auf ihre Plätze geleitet und schwenkten die Hüte. „Das sind meine Leute.“ sagte Smith ruhig. „Sie sind bereit, bei dem neuen Herrn in Dienst zu treten. Zwar sind sie nicht die besten Kinder Gottes. Und es würde ihnen in den Vereinigten Staaten kaum gut ergehen, wenn sie dorthin zurückkehrten. Drei von ihnen haben Morde auf dem Gewissen und zwei sind Pferdebeißer. Aber sie sind treu und Sie können sich auf sie verlassen. Werden sie gut behandelt, so lassen sie sich für Sie in Stücke schlagen.“

„Das ist mir recht.“ sagte Delma. „Ich will mit meiner Frau hier in Frieden leben. Doch wir fürchten den Krieg nicht, und verletzt jemand meine Rechte, so soll er mich kennenlernen.“

„Sitten Sie sich vor den Postseifoldaten.“ fuhr Smith fort. „Sie sind häufiger schlimmer als Rauber. Besonders ist ein Bursche unter ihnen, der bei jeder Gelegenheit hinter mir her ist.“

„Wie heißt er?“

„Leutnant Rodriguez.“

„Nun — Rodriguez wird mich nicht stören.“

„Wie das?“

„Er ist tot.“

„Tot?“

„Ja. Ich erschoss ihn heute morgen auf dem Bahnhof von Oriental.“

Der Amerikaner fuhr zusammen. Er sah seinen Nachfolger einen Augenblick hart an.

„So!“ sagte er kurz und lachte leise. „Sie scheinen der rechte Mann am rechten Ort zu sein. Das wird den Jungen Spaß machen. Sagen Sie mir.“ fuhr er nach einer Pause fort, „wo trafen Sie ihn?“

„Einen Heil unter dem Hecken — hiermit.“ fügte Delma hinzu und zog seinen schwerkalibrigen Smith und Wesson aus der hinteren Rocktasche.

Der Amerikaner nahm die Waffe in die Hand und betrachtete sie liebevoll.

„Die wird so manchem Mörder den Tod bringen.“ sagte er. „Nun wird es lebendig werden auf der Hacienda Velasco.“

Nächstes Kapitel.

Die Schildwache ohne Weine.

„Sehen Sie den Kirchturm da?“ fragte Jeff Smith.

„Das ist der Schug der Hacienda, denn da liegt Abraham Fairfax.“

„Wer ist das?“ fragte Katalisa.

„Das ist ein drohlicher Bursche. Als General Grant zur Zeit Richmond belagerte, war Abraham Fairfax ein hübscher junger Kerl. Er gehörte zu Robert Lees tüchtigsten Artilleristen. Über eines Tages schlug in seine Batterie eine Granate ein, und als die Krantenträger dazulamen fanden sie statt des schönen Artilleristen nur noch einen Blutkumpen. Die Weine waren ihm fortgerissen, und es war nicht mehr viel vorhanden von dem Vorkämpfer. Er wurde jedoch zusammengefaßt, bekam die Tapferkeitsmedaille, und seine Familien besorgte einen Sara für ihn. Abraham aber blieb am Leben und wurde — ein unbrauchbarer Mensch — in einem Wagen gefahren — Jahr für Jahr.“

So begegnete ich ihm vor vier Jahren. Es war nicht viel mehr von Fairfax übrig als die Tapferkeitsmedaille, so verhungert, verkommen und verarmt war er.“

„Kannst du mir einen Revolver leihen?“ fragte er.

„Was willst du damit?“ fragte ich.

„Ich will mal sehen, ob das Pulver auf mich anbeliebt.“

„Unfinn. Abraham.“ sagte ich. „Komm mit mir nach Mexiko. Ich habe da einen Kirchturm und ein Maschinengewehr. Du bist ja ein alter Artillerist und hast gute Augen.“ Und Fairfax schlug ein. Nun ist er Tag und Nacht oben im Turm und paßt auf die Räuber. Auf dem ganzen amerikanischen Kontinent gibt es keinen Menschen mit Augen wie er. Was im Abstand von einem Kilometer in Sicht kommt, trifft er. Ich habe einen Stuhl für ihn hergerichtet, den er mit Hilfe eines Mechanismus umdrehen kann. Ein kleines Maschinengewehr ist daran befestigt, und wobei dem, den Abraham aufs Korn nimmt, hätte Robert Lee viele solcher Artilleristen geschadet, so würde es dem guten Wildes schwer geworden sein, Richmond zu erobern.“

„Es muß aber traurig sein, dort oben so allein zu sitzen.“

„Laut Katalisa.“

(Fortsetzung folgt.)